

Wenn das Rationale den Blick für Lösungen frei macht

Von Ali Fathollah-Nejad

Der Iran ist kurz davor sich atomar zu bewaffnen, womit er nichts Geringeres als den Weltfrieden bedroht. Solch einer Version des Konflikts mit Teheran entgegnet der Strategie-Experte Christoph Bertram: „Es ist Zeit, uns die Augen zu reiben und uns zu fragen, ob dies eine stichhaltige (*sound*) Analyse oder kollektive Konfusion ist“ (S. 9).¹ Seine Schrift, die anstelle von Konfrontation, Kooperation mit dem Iran fordert, wurde im Mai 2008 auf Deutsch von der Körber-Stiftung und anschließend im August auf Englisch von dem Think-Tank der Europäischen Union, dem »European Union Institute for Security Studies« (EUISS) in Paris, herausgegeben. Von Bertrams Nachfolger als Direktor der die Bundesregierung beratenden »Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)«, Volker Perthes, erschien dann Mitte August eine ähnliche Studie, die dieser auf der Grundlage eines Berichtes für die europäisch-nordamerikanisch-japanische »*Trilateral Commission*« verfasst hatte.²

Nüchternheit statt „kollektiver Konfusion“

Beide international ausgewiesene Experten fordern ein Umdenken in der transatlantischen Iran-Politik, die seit Ausbruch der „Atomkrise“ eine Sanktions- und Anreiz-Politik – als „Zuckerbrot und Peitsche“ bekannt – verfolgt. Die Autoren holen die Iran-Debatte von den allzu dominanten Höhen rhetorischer Bedrohungsszenarien auf den Boden der Tatsachen zurück, was in der Nüchternheit ihrer Argumentation der gesamten Debatte einen wertvollen Dienst erweist. Anstatt über ideologisch gefärbte *Worst-Case*-Szenarien zu philosophieren und somit einer *Self-Fulfilling Prophecy* den Weg zu ebnen, wird die Strategiedebatte in den Vordergrund gehievt. Dabei verfahren beide lösungsorientiert und suchen nach pragmatischen Alternativen, anstatt wie so oft militärisch Präventives zur Abwehr einer fatalistisch gemalten „Gefahr“ lautstark einzufordern.

Der Iran habe eine einzigartige Stellung hinsichtlich der europäischen Energiesicherheit (S. 16–17), aber auch in Fragen regionaler Stabilität, hält Perthes fest. Die friedliche Lösung des Iran-Konfliktes stellt die größte Herausforderung für die europäische Außenpolitik dar, ist sich der Außen- und Sicherheitspolitikexperte sicher. So wäre „für die EU ein Erfolg der diplomatischen Bemühungen im Konflikt mit Iran auch mit Blick auf ihre eigene politisch-institutionelle Weiterentwicklung und ihren Status als internationaler Akteur von Bedeutung“ (S. 14).

Verfolgt Iran ein militärisches Atomprogramm?

Bertram stellt klar, dass die Iran-Debatte bislang von „kollektiver Konfusion“ geprägt sei (S. 9), die angeführten Unterstellungen der Teheraner Atom- und Militärpolitik bewegten sich allesamt im „Bereich der Spekulation“ (S. 13). Auch Perthes kommt zu dem Schluss: „Es spricht [...] vieles dafür, dass eine strategische Entscheidung über das endgültige Ziel des iranischen Atomprogramms bislang nicht gefallen ist.“ (S. 113) Betreibe man eine realistische Einschätzung, so gehe keine unmittelbare Gefahr durch Irans Nuklearprogramm aus, so Bertram. Überzeugend und sich auf die inneriranische Strategiedebatte berufend, führt der frühere Leiter des Londoner »International Institute for Strategic Studies« (IISS, 1974–82) aus, dass ein „nuklearer Iran“ nicht im strategischen Interesse Teherans läge. Ganz im Gegenteil, eine Atommacht Iran würde nach dem Iran-Irak-Krieg mühsam erworbenes politisches Kapital durch das notwendigerweise zu erwartende Misstrauen der Nachbarn einbüßen. Denn, das stellt Perthes auch unter Angabe israelischer Strategie-Analysten klar, Iran sei durchaus als „rationaler oder ‚logisch‘ handelnder Akteur“ zu verstehen (S. 61). Demnach würden militärische Drohungen gegen das Land, eine zwecks Abschreckung erfolgende Militarisierung des Nuklearprogramms provozieren.³

Was tun mit einer Nuklearmacht Iran?

Anschließend fragen beide Autoren, ob eine iranische Atombombe, wie westliche Politiker immer wieder betonen, in der Tat „unakzeptabel“ (Barack Obama) sei. Es gebe keine stichfesten Faktoren, die vermuten ließen, dass in solch einem Fall Instrumente einer Eindämmungspolitik wie damals gegen das sowjetische „Reich des Bösen“ nicht griffen. So werde auch von einer Atommacht Iran keine nicht zu begehende Gefahr ausgehen (Bertram, S. 14ff.). „[M]assive Abschreckung“ gemeinsam mit „Elementen aus dem Werkzeugkasten der Entspannungspolitik“ kämen hier zur Anwendung, so Perthes (S. 119). Hinzu müsse man, so Letzterer, eine Art selektive Kooperation, vertrauensbildende Maßnahmen sowie regionale und bilaterale Sicherheitsarrangements anstreben, jedoch sei es ratsam, schon jetzt mit solchen Maßnahmen zu beginnen (S. 119f.).

Für eine emanzipiertere Iran-Politik Europas

Schon früh spricht Perthes die Warnung aus: „Aus europäischer Perspektive ist es [...] wichtig, dass die enge politische Koordination mit Washington keinen Automatismus schafft, bei dem die europäischen Staaten schließlich gezwungen sein könnten, einem amerikanisch bestimmten Kurs zu folgen, den sie ursprünglich nie einschlagen wollten.“ (S. 16) Dies ist wohl vor dem Hintergrund zu verstehen, dass Europas Iran-Politik seit dem Sommer 2005 ins Fahrwasser der neokonservativ geprägten Bush-Politik geraten war – aber dies kaum ohne eigenes Verschulden, wie eine Betrachtung der EU-Diplomatie nahelegt.⁴

It's the security, stupid!

Beide Autoren unterstreichen die zentrale Bedeutung des Themas Sicherheit im Hinblick auf eine Konfliktlösung. So schreibt Perthes recht zutreffend: „Analytisch ein wenig vereinfachend lässt sich sagen, dass das Problem in der prekären Balance von Sicherheit und Vertrauen liegt: Es geht um Sicherheit *für* Iran und um *internationales* Vertrauen in die Absichten des Landes. Aber es geht gleichzeitig auch um Sicherheit *für* die Nachbarn Irans und um *iranisches* Vertrauen in die internationale Gemeinschaft.“ (S. 121) Abgesehen davon, dass eine große Mehrheit der UN-Staaten wiederholt ihre Unterstützung für das Teheraner Atomprogramm zum Ausdruck gebracht hat⁵ und somit Perthes' Gebrauch des Begriffes „internationale Gemeinschaft“ ein im Westen gern zur Legitimitätsverschaffung amerikanisch-europäischer Politik ins Feld geführte Formulierung darstellt, bleibt die Kernaussage korrekt. Denn im Gegensatz zur bislang dominanten Debatte werden auch dem Iran – wie bisher nur Israel und „dem Westen“ – legitime Sicherheitsinteressen zugestanden.

Wie soll es weitergehen? Neue oder modifizierte Iran-Politik?

Bei der Frage, welche konkreten Schritte angestrebt werden sollen, treten dann aber beachtliche Unterschiede hervor. Nach Perthes, sei das Angebot der „doppelten Suspendierung“ aufrechtzuerhalten, wonach bei einem Anreicherungsstopp Irans die Sanktionen ausgesetzt würden (S. 123) – ein Vorschlag, das bis dato die EU-Kommission und auch US-Außenministerin Clinton vertritt. „Das Grundprinzip sollte sein, dass, wenn die Kosten, die Iran zu tragen hat, durch Sanktionen oder ihre Androhung steigen, auch die Chancen und der Nutzen für Iran zunehmen, wenn es seinen Kurs ändert. Dies muss vor allem eine echte Perspektive für Sicherheit, Zusammenarbeit und Partnerschaft einschließen.“ (S. 126) Daher müssten Sanktionen mit „einem Angebot, welches Iran attraktiv genug findet und nicht zurückweist“ einhergehen. Doch sei momentan ein „klares und attraktives Angebot an Iran“ nicht in Sicht: „Gegenwärtig [Frühjahr/Sommer 2008—AFN] ist nicht klar, was die Strategie Europas und des Westens eigentlich ist.“ (S. 124) Auch nach den umstrittenen Ausgang der iranischen Präsidentschaftswahlen vom 12. Juni 2009 scheint sich daran wenig geändert zu haben, obgleich man zumindest in Washington zu der realpolitischen Einsicht gekommen ist, mit Teheran

aufgrund der festgefahrenen Situation der USA in den iranischen Nachbarländern Irak und Afghanistan, ins Gespräch kommen zu müssen.

Im Gegensatz dazu hebt Bertram hervor, dass es keinerlei Nutzen hätte, an einer gescheiterten Strategie festzuhalten. Immerhin verfolge der Iran weiterhin recht unbeirrt sein Atomprogramm und werde es aufgrund seiner nationalen Symbolik kaum einzustellen in der Lage sein. Ohnehin bestehe in naher Zukunft keine Aussicht auf eine Nuklearbewaffnung des Landes. Laut dem letzten, im Sommer 2009 bekannt gewordenen Bericht über das iranische Atomprogramm, stellt das »Bureau of Intelligence and Research« (INR) des US-Außenministeriums fest, dass Teheran – wenn es sich denn politisch dazu entschiede – frühestens 2013 über eine Atombombe verfügen könnte.⁶ Das BIR ist als jene Geheimdienstorganisation bekannt, dass im Fall Irak am Wenigsten falsch lag.

Somit verspreche nur ein vollständig neuer Kurs Erfolgsaussichten, so Bertram. Er schlägt vor, dass Iran das Recht auf den Betrieb des vollständigen Brennstoffkreislaufs auf eigenem Territorium zugestanden werden solle, dem Land seien aber zugleich über das NVV-Zusatzprotokoll hinausgehende Kontrollen aufzuerlegen. Angesichts Irans wiederholten Bekundungen vollkommen mit der IAEA zusammenzuarbeiten und der Tatsache, dass solch eine Offerte die Souveränität des Landes respektieren würde, hält er solch einen Deal für aussichtsreich (S. 33–35).

Und in der Tat weist Bertrams Argument zugunsten eines neuen Ansatzes einen realistischen Weg hin zu einer Verhandlungslösung. Falls das von Perthes ausgemachte „vitale [europäische] Interesse an regionaler Stabilität im gesamten Nahen und Mittleren Osten“ (S. 126) sowie an einer „Partnerschaft mit der Region“ mit Iran als „wichtigste[m] Partner“ (S. 127) befriedigt werden soll, dann sind Bertrams Vorschläge wesentlich zielführender, zumal sie aus den Fehlkalkulationen der bisherigen Strategie die richtigen Schlüsse ziehen, die historischen Sensibilitäten des Verhandlungspartners in Rechnung stellen sowie den geeignetsten Weg für eine im Interesse Europas liegende Einbindung eines nicht-nuklearen Irans darstellen.

Perthes' Buch stellt zwar eine ebenso gelungene Einführung in den Themenkomplex dar. Was jedoch auffällt, ist eine mancherorts nicht ausreichend kritische Rückbetrachtung europäischer Iran-Politik, welche angesichts der Involvierung des Autors nicht allzu verwundert. Dagegen stellt Bertrams Schrift nicht nur einer klarere und schonungslosere Kritik des bisherigen Ansatzes dar, sondern ist letztendlich vielversprechender.

Die Früchte einer Entspannungspolitik

Wohl gemerkt, der Mehrwert einer nüchtern geführten Strategie-Debatte liegt nicht darin, Regierungen – beispielsweise der iranischen – von allzu bekannten Vergehen freizusprechen. Vielmehr verspricht solch ein Ansatz, dass man sich von ideologisch gefärbtem Ballast befreit und ein Auskommen mit diesem Land sucht. Eine Normalisierung der Beziehungen kann nicht als Ehrenrettung eines Regimes, das unter einem erheblichen Legitimationsdefizit leidet, missverstanden werden. Die Wogen der letzten Jahre zu glätten, bedeutet auch, die für die iranische Zivilgesellschaft und Wirtschaft so notwendige Öffnung des Landes anzutreiben. Nicht zuletzt wird solch eine Politik dringend benötigte Entspannung in eine Region bringen, die von mannigfaltigen Konfliktstrukturen und die Sicherheitspolitik tangierenden Feindbildern und Misstrauen geprägt ist. So kann trotz der zurückhaltenden bis ablehnenden Haltung der israelischen Regierung gegenüber einer Normalisierung iranisch-amerikanischer Beziehungen erwartet werden, dass solch eine Entspannung sich positiv auf das in Israel grassierende Unsicherheitsbefinden auswirken würde. Eine Annäherung kann dazu dienen, die Absichten des Gegenübers besser einschätzen zu können und vor allem auf diese aktiv Einfluss zu nehmen. Somit kann das von Perthes als zentral betrachtete beiderseitige Vertrauensdefizit behoben werden.

Ogleich die Schriften nun vor über einem Jahr verfasst wurden, hat sich an der Triftigkeit ihrer Aussagen und Argumente bis heute kaum etwas verändert. Alles in allem kann man feststellen, dass eine baldige Verhandlungslösung im Atomstreit mit dem Iran den Weg dafür öffnen wird, von Israel/Palästina bis Pakistan andere virulente Konfliktherde politisch anzugehen. Der Schatten dieses Konfliktes hing schon zu lange über die westliche Nah- und Mittelostpolitik und hat aufgrund ihres rhetorisch explosiven Gehaltes blind gemacht für eine dringend notwendige Zusammenarbeit in dieser für den Weltfrieden und Weltwirtschaft zentralen Region.

* * *

Ali Fathollah-Nejad
deutsch-iranischer Politologe
geb. 1981
e-mail: ali_fna@yahoo.de



¹ *Partner, nicht Gegner: Für eine andere Iran-Politik*, Ein Standpunkt von Christoph Bertram, Hamburg: Edition Körber-Stiftung (Mai 2008), mit Vorwort von Roger de Weck, und [Rethinking Iran: From confrontation to cooperation](#), Paris: European Union Institute for Security Studies (Chaillot Paper Nr. 110, August 2008), mit einem Vorwort von Álvaro de Vasconcelos.

² Volker Perthes, Ray Takeyh & Hitoshi Tanaka, [Engaging Iran and Building Peace in the Persian Gulf Region](#), Washington, D.C.: Trilateral Commission (Task Force Report #62), 2008, und Perthes, *Iran: Eine politische Herausforderung. Die prekäre Balance von Vertrauen und Sicherheit*, Frankfurt/Main: Edition Suhrkamp.

³ Vgl. Ali Fathollah-Nejad, [Playing Nuclear Politics](#), *guardian.co.uk*, 20.02.2008.

⁴ Ali Fathollah-Nejad, [„Don't blame the messenger for the message“? Wie die EU-Diplomatie den Weg für einen US-Angriff auf Iran ebnet](#), in: Informationsstelle Militarisierung e.V. (Hg.), *Studien zur Militarisierung EUropas 28/2007*, S. 3ff.

⁵ Ali Fathollah-Nejad, [Iran in the Eye of Storm](#), 3. aktual. Fassung, German Power Structure Research, Institut für Soziologie, Universität Münster, Mai 2007, S. 66ff.

⁶ Daniel Luban, [Nuclear Capability After 2013, Says U.S. Intelligence](#), *Inter Press Service*, 07.08.2009; vgl. auch die Einschätzung des israelischen Militärexperthen Martin van Creveld, [Tanz mit Teheran: Israel überhöht die Bedrohung durch den Iran aus strategischem Interesse](#), *Märkische Allgemeine*, 20.07.2009.